

Natur-
Mensch-
Umwelt

**Ober
öster
reich**

Kulturzeitschrift



Goiserer Bader und Ärzte aus der Familie Perndanner von 1769 bis 1893

Karl Pilz

Im Ortszentrum von Bad Goisern liegt an der ehemaligen Bundes-, jetzt Marktstraße, das Perndanner-Haus (Konskriptionsnummer Goisern 8), dessen steinerner Rundbogen über dem Haustor die Jahreszahl 1549 aufweist. In dem behäbigen und für das alte Dorf Goisern typischen Wohngebäude wirkten von 1769 bis 1893 vier Bader und Ärzte aus der Familie Perndanner. Sie waren bedeutende Persönlichkeiten, die in den Chroniken von Goisern wiederholt lobend erwähnt werden.

Der erste Perndanner namens Martin — er wurde 1732 in Unterach am Attersee geboren und schrieb sich im Unterschied zu seinen Nachkommen noch Pernthaner, manchmal auch Pernthanner — scheint in Chroniken und Familienurkunden als Chirurgus und Wundarzt bzw. als balneator et Chirurgus auf. Im Jahre 1769 hatte er eine alte Badergerechtigkeit, die bis dahin von 1665 an drei Generationen lang von einer Familie Voß (Großvater Johann, Sohn Paul und Enkel Johann) ausgeübt worden war, käuflich erworben. Am 15. Februar 1769 wurde hierüber bei der Herrschaft Wildenstein ein Kaufvertrag abgeschlossen, mit dem diese Badergerechtigkeit an Martin Pernthaner und seine Familie überging. In dem Vertrag ist folgender Passus interessant:

„Von der Kaiserl. Königl. Herrschaft Wildenstein coiridet auf eingelangter Salzamts-Verordnung ddo. 21. 8.-bris (Oktober) 1768, die Johann-Voß-Badersgerechtigkeit zu Goysern ungeachtet des zwischen ihnen und deren Ankaufern per 1200 fl. gemachten Handels, und in Aussicht, daß der neue Käufer die Arztselöhner allzu hoch ansetzen mechte, dem Ehrengerechten Matthias (sollte wohl Martin heißen) Pernthaner, Chirurgus und Wundarzt zu gedachten Goysern, Elisabeth, dessen Ehegatten und deren beiden Erben ordentlich verkauft um per Achthundert Gulden. Hierauf mögen nun die diese Gerechtigkeit innehaben, nutzen, nießen und gebrauchen, auch mit obrigkeitlichem Vorwissen, und Consens wiederum verkaufen, vertauschen und verschafft und geben wem und wohin sie gelust . . .“

Das Salzamt legte wohl Wert darauf, daß der neue Chirurgus die fast durchwegs ziemlich minderbemittelte Bevölkerung zu möglichst niedrigen Arzttaxen behandle, was ihm bei einer dem alten Bader Voß angebotenen hohen Ablöse von 1200 Gulden nicht recht möglich gewesen wäre, so daß von Amts wegen die Kaufsumme auf 800 Gulden herabgesetzt wurde.

Es gab anno dazumal von Seite der salinenamtlichen Verwaltung im Kammergut schon eine Art von Fürsorge für die im Salz- und Holzwesen beschäftigte Bevölkerung; einer-

seits bekam der fast erblindete Bader Johann Voß nach 41jähriger Tätigkeit im Gesundheitsdienst bzw. dessen Witwe eine Gnadenpension, andererseits diktierte das Salzamt eine Ermäßigung der zwischen Voß und Pernthaner ausgehandelten Ablösesumme für die Badergerechtigkeit und verpflichtete den neuen Wundarzt und Bader, die „Arztselöhner“ (Behandlungstarife) möglichst niedrig zu berechnen.

Als im Jahre 1770 das Pfliegamt Neuwildenstein die Häusernumerierung im Dorf Goisern anordnete, erhielt die ehemalige Niderösisische Behausung, die Martin Pernthaner und seine Gattin Maria Elisabeth anno 1769 von der Wittib und Kramerin Ursula Nidersösin erworben hatten, die noch heute gültige Konskriptionsnummer 8.

Am 7. Juli 1769 wurde dem ehrengerechten Bader, Chirurgen und Wundarzt Martin Pernthaner von seiner Gattin Maria Elisabeth, geborene Dräxlin, der Sohn Johannes Martinus, der spätere Nachfolger in der ärztlichen Praxis, geboren. Dieser Sohn erwarb 1788, also im Alter von neunzehn Jahren, in der kaiserlich königlichen und landesfürstlichen Hauptstadt Linz das Diplom in der Wundarzneikunde und Geburtenhilfe, mit dem ihm bestätigt wurde, daß man in einem „scharfen Examin“ ihn als einen sehr tauglichen, wohl erfahrenen „Landwundarzt“ erkannt habe. Seine Kenntnisse hatte er sich wohl in früherster Jugend, also gleichsam als Lehrling, bei der Mitarbeit in der Chirurgen- und Wundarztpraxis des Vaters angeeignet. Als 1792 Martin Pernthaner der Ältere an einem Schlaganfall starb, konnte die Praxis von seinem inzwischen 23 Jahre alt gewordenen Sohn selbständig weitergeführt werden.

Wie es zur Zeit der ersten beiden Pernthaner Bader und Wundärzte um das Gesundheitswesen bestellt war, geht aus dem Buch „Das o. ö. Salinenwesen vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts“ von Carl Schraml, Wien 1932, hervor: „War die Oberaufsicht über die Gesundheitspflege schon frühzeitig den Doktoren der Medizin übertragen, so lag deren Ausübung in den Händen von Praktikern ohne schulmäßige Ausbildung, bei den Badern, Chirurgen und Wundärzten . . . Weder die Bader und Chirurgen noch die Apotheker waren kaiserliche Diener mit fester Besoldung, in dem sie wirkliche Bürger sind, deren Mühe, Arbeit und Auslagen bezahlt werden und derlei *Künstler und Handwerker* einen oder anderen Weges sich einfinden werden.“ Da aber ihr gewerbsmäßiges Einkommen zu ihrem Unterhalt oft nicht reichte, wurden ihnen Hilfgelder gewährt.“ Mehr über die Gesundheitspflege zur Zeit der ersten beiden Pernthaner Ärzte erfährt man aus dem Band „Das o. ö. Salinenwesen von

1750 bis zur Zeit der Franzosenkriege“, Wien 1934, S. 85/86: „Mit der wachsenden Erkenntnis der Krankheitsursachen und der Mittel zu ihrer Bekämpfung nahm der ärztliche Dienst nicht nur an Umfang und Ansehen zu, auch die Anforderungen an die zur unmittelbaren Krankenbehandlung berufenen Organe waren gestiegen. Das Bader- und Barbiergewerbe, welchem früher die Kurpraxis fast allein überlassen blieb, verlor immer mehr Bedeutung gegenüber den besser ausgebildeten und geprüften Wundärzten, deren es in jedem größeren Orte einige gab. Den Salzarbeitern war die Wahl der Bader und Chirurgen freigestellt, weshalb sie die tüchtigeren bevorzugten und damit ebenfalls zur Hebung des Standes beitrugen.“ Auf S. 88 des oben erwähnten Werkes ist zu lesen: „Der häufige Wechsel der Bader in Laufen (richtig: Lauffen bei Ischl) ist aus dem geringen Ertragnisse dieser Stelle verständlich. Dagegen bot das benachbarte Goisern mit seinem gut bevölkerten, ausgedehnten Gemeindegebiet den Badern und Wundärzten günstigere Erwerbsmöglichkeiten, die sie am Orte festhielten.“ Von verheerenden Krankheiten und Epidemien blieb das Kammergut infolge der mangelhaften Ernährung und des ärmlichen Lebens der Arbeiter nicht verschont. Im Zeitraum von 1759 bis 1769 litt die Bevölkerung besonders an Scharbock, wie man die Vitaminmangelkrankheit Skorbut damals nannte. Der Amtsphysikus schrieb die Ursache dem Genuß der Schottsuppe zu und empfahl, statt ihrer Einbreunnsuppe zu nehmen. Auch ordnete er das öftere Ausräuchern der Wohnungen an. Diese beiden Maßnahmen sind verwunderlich, denn die Schottsuppe wird sogar heute noch von manchen Leuten im Salzkammergut als gesundes Frühstück gepriesen und das Ausräuchern wird wohl kaum den Vitaminmangel behoben haben. Immerhin läßt die gleichzeitige Empfehlung des Amtsmedikus, den Kartoffelanbau einzuführen und den mit Scharbock behafteten Patienten auf ärztliche Anordnung die Einfuhr des Obstmostes zu gestatten, vermuten, daß dem Arzt der Vitaminmangel als Ursache des Skorbut bekannt war. Auch wurde der armen Bevölkerung des Kammergutes der Milchgenuß durch die Erlaubnis erleichtert, Geißvieh halten und auf die Almweide treiben zu dürfen. Noch heute teilen manche Salzkammergüter die altväterliche Meinung, daß die Geißmilch weitaus bekömmlicher ist als die Milch der Kühe.

Der Kartoffelanbau ging allerdings nicht so rasch vonstatten, wie es die Ärzte gewünscht hätten. In einer Chronik der evangelischen Schule in St. Agatha (Goisern) ist zu lesen, daß erst im Jahre 1793 vom Lehrer Leopold Schenner die ersten Kartoffel angebaut wur-

den und von hier aus die ersten Erdäpfelsorten über den Pötschenpaß ins Ausseer Land gelangten. Im Jahre 1807 konnte der Distriktskommissar des Pflégamtes Wildenstein, das damals seinen Sitz in Goisern hatte, an seine Ortsbehörde melden, daß in seinem Bezirk, der von Ischl über Goisern bis nach Hallstatt und Gosau reichte, bereits 239 Inwohner Kartoffel angebaut hatten und die Ernte derselben 480 Metzen betrug. Von diesem Zeitpunkt an machte der Kartoffelanbau rasche Fortschritte. Demnach könnte man im Jahre 1993 das Zweihundertjahr-Jubiläum der Einführung der Kartoffel im oberen Salzkammergut feiern.

Im Jahr 1797 breitete sich eine überaus gefährliche epidemische Ruhr aus, die in fünf Arten („gallichte, schleimichte, entzündungsartige, rheumatische und faulichte Ruhr“) im Juni begann und im August ihren höchsten Grad erreichte. In den kirchlichen Sterberegistern sind in dieser kurzen Zeit 119 Todesfälle wegen Ruhr verzeichnet. In der Chronik des Pastors Christoph Friedrich Salomon Kästner ist zu lesen: „Im Ganzen sind 715 Personen unter der Kur des hiesigen kaiserlichen Chirurges Perndanners Sohn, wovon 39 starben . . . Gewiß war es, daß derjenige, der gleich von Anfang einen Chirurgen konsultierte, ihm gründlich folgte und sich nachher noch hielt, meistens bald und glücklich gerettet wurde. Die das nicht taten, wendeten oft falsche Mittel an, hielten nicht die erforderliche Diät und wurden dann sehr häufig hingerafft.“ (Dieser Passus läßt vermuten, daß die anderen 80 Ruhrtoten sich keiner Behandlung durch den Chirurgen J. M. Pernthaner unterzogen hatten) . . . — Eindrucksvoll schilderte der Pastor die Schreckenszeit 1797: „Es war ein jammervoller Anblick, täglich in den Monaten Juli-August zwei bis vier Särge tragen, schwarz gekleidete Leute sehen, fast täglich zwei bis fünf Personen aus jedem Alter beerdigen zu müssen! Ob ich

gleich Tag für Tag (vormittag) von Ortschaft zu Ortschaft, von Haus zu Haus umhereilte . . . Rat, Trost mitzuteilen; ob ich gleich an jedem Nachmittag während der Epidemie vor zwei bis fünf Särgen eine halbe bis eine Stunde redete . . . obgleich zwei bis vier Gemeindeglieder zugleich in mein Haus eintraten, Leichen anzusagen, die den Geruch und die Dünste der Krankheit in ihren Kleidern mitbrachten und oft eine Viertelstunde, auch länger da verweilten, ob ich gleich täglich in engen Kammern voll Unreinlichkeit zwischen drei und fünf Kranken stand, so blieb doch durch des Allmächtigen Gnade mein ganzes Haus frei. Wir tranken fleißig Wasser mit Himbeeressig vermischt, aßen viel Obst, befließen uns vernünftiger Diät . . .“

Einer in den Sommermonaten 1802 aufgetretenen Blatternepidemie fielen viele Kinder zum Opfer. Übler noch als in Goisern trat die gefährliche Krankheit in Gosau auf, wo innerhalb kurzer Zeit sechzig Personen starben. Die Seuche gab Veranlassung, auch im Kammergut die Kuhpockenimpfung, die im Jahre 1794 von dem englischen Landarzt Edward Jenner erfunden worden war, zu erproben. Wie damals jede Neuerung, stieß auch die neue Impfmethode auf Ablehnung und Widerstand. Nach einem Bericht des Salinenhistorikers C. Schraml wurden zwischen 1802 und 1806 immerhin bereits 1261 Kinder im Kammergut geimpft. Jene Kinder, deren Eltern die Pockenschutzimpfung verweigerten, wurden seitens der Kammergutsverwaltung aus der Liste der Hofkornbezugsberechtigten gestrichen. Dieses Zwangsmittel und die Aufklärungsarbeit der Bader und Ärzte trugen Früchte, denn die gefährliche Blatternepidemie erlosch ziemlich bald.

Die Bader und Ärzte der damaligen Zeit bereiteten viele Arzneien selbst zu, denn die Apotheken waren noch weit entfernt. Zunächst war die nächstgelegene in Gmunden, schließlich kam eine Apotheke in Bad Ischl

dazu, während Goisern eine solche erst im Jahre 1908 erhielt. Im Testament des Martin Pernthaner d. J. scheinen als Grundmittel für Medikamente auf: Chinarinde und Extrakte, Harze, Mercurialpräparate, Pflaster und Salben, Pulver zum äußerlichen und innerlichen Gebrauch, Wurzel, Blätter, Blüten, Kräuter und Samen und schließlich chirurgische Instrumente. In einer „Chronik des Ortes St. Agatha“, begonnen vom Schulmeister Johann Georg Schenner aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ist zu lesen: „Neben der Salinenarbeit suchten die Ortsbewohner ihren Unterhalt im letzten Jahrhundert in der Gewinnung von Gips, in der Bearbeitung des Steinbruches auf der Pötschen, des Marmorbruches am Raschberg . . ., durch Graben verschiedener Wurzeln, z. B. der Enzian-Bärwurzeln und Calmus und der Roten Gemswurzel usw., durch Sammeln des Lungenmooses, des Schachtelhalmes und anderer Gebirgskräuter, des Peches . . .“ Offenbar diente dieses Kräuter- und Wurzelsammeln nicht nur zur Beschaffung von Hausmitteln, sondern auch der Gewinnung von Grundstoffen zur Herstellung von Arzneien durch die Bader und Wundärzte.

Die fast ausnahmslos frühzeitige Sterblichkeit der Bevölkerung des Kammergutes machte auch vor der Ärztsfamilie Pernthaner nicht halt, denn schon im Oktober 1815 starb der Wundarzt Johannes Martinus Pernthaner der Jüngere im Alter von 47 Jahren an Lungensucht. Bei seinem Ableben waren von seinen sieben Kindern nur noch vier am Leben, drei Töchter und der jüngste Sohn Felix, der erst drei Jahre alt war. Unter diesen Umständen entschloß sich die Witwe Eva Maria, die Badergerechtigkeit selbst zu übernehmen und weiterzuführen, bis ihr Sohn das Gewerbe ausüben könnte. Von den Provisoren, die auf ihre Rechnung und Gefahr in Goisern ordinierten, sind namentlich bekannt Sebastian Wörgartner (um 1818), dann Jakob

Verlangen Sie bitte die neuen Pauschalkurarrangements!

15 % ermäßigte Pauschalkuren in

Jährlich von Oktober bis Juni :

Der ideale Aufenthalt für
Vorbeugung, Heilung und Erholung.

Modernstes Kurmittelhaus
(Sole — Schwefel — Schlamm; neues
Sole-Hallenbad, Sauna)

Buchung: Direkt im Hotel, in der Pension

BAD ♥ ISCHL

Sommer in Bad Ischl :

Täglich 3mal Kurkonzerte, Operettenfestspiele
Stadtfest mit Operetten-Air, Kaiserwoche

Kurdirektion
A-4820 Bad Ischl
Bahnhofstraße 6, Tel. 0 61 32/77 57, FS: 68117

Rechts:

Felix Perndanner der Ältere, 1813—1873,
Wundarzt, Geburtshelfer und Salinen-
Amts-Physikus von 1835—1871;
Gemeindevorsteher (Bürgermeister) in Goisern
von 1871—1873

Außen:

Katharina Perndanner, geborene Hauner, Gattin
von Felix Perndanner dem Älteren und Mutter
des letzten Arztes aus der Familie, Felix
Friedrich Perndanner der Jüngere



Pfost und schließlich der Chirurg Melnitzky. Inzwischen verwendete Frau Pernthaner alle Sorge darauf, ihren minderjährigen Sohn Felix so gut zu erziehen, daß er möglichst bald als Wundarzt und Geburtshelfer in die Fußstapfen seines Vaters treten könnte. Nach der Grundschule in Goisern besuchte Felix von 1824 bis 1829 das Gymnasium in Salzburg und begann 1830 an der Wiener Universität das Studium der Chirurgie und der Geburtshilfe. Nach den im Jahre 1835 in diesen Fächern mit Erfolg abgelegten Prüfungen erhielt er sein Diplom, so daß er noch im gleichen Jahr zum Salinen-Kammerguts-Physikus ernannt werden konnte. Hatten seine beiden Vorgänger ihren Familiennamen Pernthaner — manchmal auch Pernthanner — geschrieben, so verwendete Felix fortan ausschließlich die Schreibform Perndanner. Die Mutter Eva Maria übergab ihm

anno 1836 das Arzthaus Goisern Nr. 8 und die Badergerechtigkeit. Seine Frau Katharina, geborene Hauner, Bräuerstochter aus Lauffen, schenkte ihm sechs Kinder — vier Söhne und zwei Töchter —, die das Erwachsenenalter erreichten. 35 Jahre lang übte Felix Perndanner d. Ä. in Goisern die ärztliche Praxis aus. In seine Amtszeit fielen einschneidende politische und wirtschaftliche Veränderungen. Dem Revolutionsjahr 1848 folgte 1850 die Aufhebung der in Goisern ansässigen landesfürstlichen Herrschaft, des Pflégamtes und des Distriktskommissariates Wildenstein, wodurch der Ort seine bisherige Bedeutung als Verwaltungszentrum des inneren Salzkammergutes verlor. Das bisher aus 31, später wegen einer Zusammenlegung aus 30 Ortschaften bestehende Pfarrdorf Goisern konstituierte sich auf Grund der neuen Gesetze im Jahre 1851 als selbständi-

ge Gemeinde. Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts beginnenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, besonders die infolge von Abbaumaßnahmen bei den Salinenbetrieben um sich greifende Arbeitslosigkeit zwangen viele Familien zur Auswanderung nach Nordamerika. Diese Auswanderungswelle erreichte im Jahre 1865 ihren Höhepunkt, als an einem einzigen Tag etwa 55 Personen aus Goisern und seiner Umgebung, Männer, Frauen und Kinder, zur Reise in die Neue Welt aufbrachen. Mit der Gründung von Selbsthilfevereinen versuchte man die wirtschaftlichen Nöte besser überwinden zu können. Zunächst entstanden 1865 eine Bauernassekuranz und 1868 ein Arbeiter-Bildungs- und der Arbeiter-Konsumverein. Auf Initiative des Bildungsvereines erfolgten später noch folgende Vereinsgründungen: Spar- und Kreditverein (1873), ein Privatarbeiter-Kranken-



„GETREIDEMÜHLE“

„Vollwertrestaurant“
(Lactovegetabile Vollwertkost)

**Das neue leichte
Essen**

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo.–Fr. von 11–15 Uhr und 17–21 Uhr
Samstag von 10–14 Uhr

**LINZ, KLAMMSTRASSE 3
TELEFON 27 56 46**



„Vollwertrestaurant“
„GETREIDEMÜHLE“

4020 Linz, Klamstr. 3

Schätzen Sie die österreichische Naturküche? Ja? – Aber? Nichts aber – hier essen Sie „österreichisch“ und gesund. Wir verarbeiten nämlich ausschließlich vollwertige Produkte. Denn Vollwert ist wertvoll. Das gilt auch für österreichische „Schmankerl.“



Felix Friedrich Perndanner der Jüngere, 1838—1893, Mitarbeiter in der Praxis seines Vaters von 1862—1871, Wundarzt, Geburtshelfer und Gemeindefeldarzt von 1871—1893, Gemeindevorsteher (Bürgermeister) in Goisern von 1876—1893



Die beiden Töchter Maria (links) und Christine, geb. 1872 und 1878, des Felix Friedrich Perndanner d. J., die nach den Vorschriften der Zeit als Mädchen nicht zum Medizinstudium zugelassen wurden, so daß die Ärztegengeneration nach dem Ableben ihres Vaters anno 1893 ein Ende fand

verein (1881) und ein Altersversorgungsverein (1886).

Das Jahr 1861 brachte dem Arzt Felix Perndanner d. Ä. viele Sorgen und Mühen, als es galt, eine plötzlich aufgeflamte Typhus- und Blatternepidemie zu bekämpfen. In der Ortsgeschichte von Franz Laimer, Typoscript, 1. Band, S. 216 ist zu lesen: „Im Winter 1860/61 waren ... die Blattern aufgetreten, die ... ihre Opfer forderten. Betroffen von ihnen wurden sowohl ungeimpfte als auch geimpfte Personen, meistens solche über fünfzehn Jahre. Doch zeigt sich sehr deutlich, daß die mit Kuhpocken geimpften Menschen von der Krankheit weniger heftig ergriffen wurden ... und daß von ihnen auch fast keine starben, daß sie schneller genasen und bei ihnen viel weniger Narben zurückblieben als bei den anderen. Auch Typhus trat um diese Zeit auf und forderte seine Opfer. Ende Februar 1868 trat der gefürchtete Croup (häutige Bräune, brandige Halsentzündung) bei den Kindern auf, der einige Monate anhielt und eine Anzahl von Todesopfern forderte.“ Aus zeitgenössischen Berichten geht hervor, daß Hungersnot und Teuerung ebenso die Ausbreitung von Krankheiten und Seuchen begünstigten, wie die hygienisch schlechten Wohnverhältnisse der ärmeren Bevölkerung in feuchten, schlecht durchlüfteten Häusern. Müde und gezeichnet von seinem anstrengenden Beruf legte Felix Perndanner d. Ä. zu Gunsten seines gleichnamigen Sohnes Felix (d. J. genannt) sein Amt als Kammerguts-Chi-

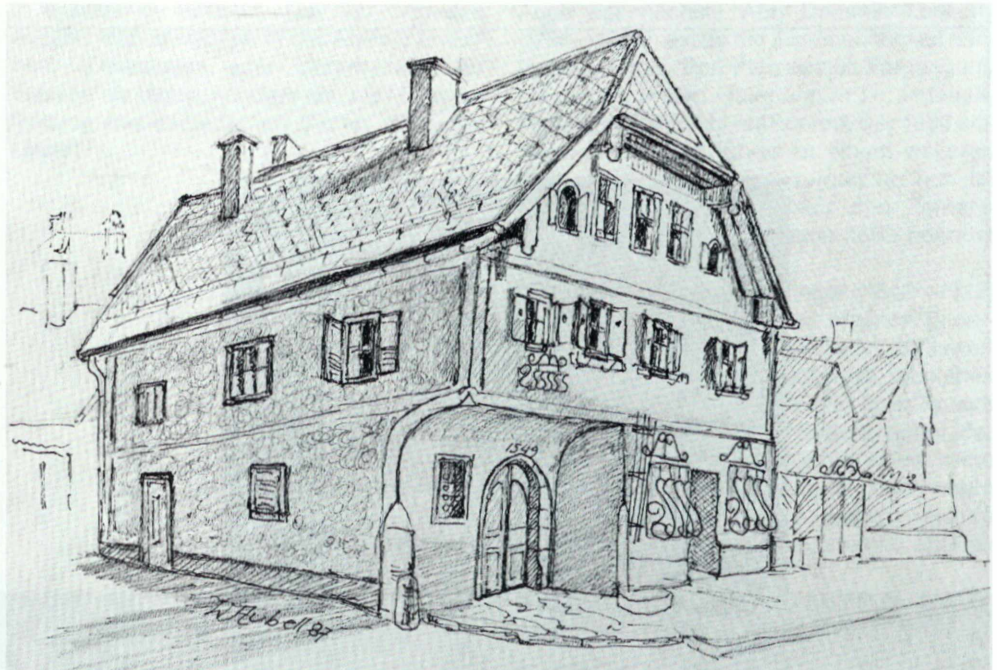


Teilansicht des Biedermeier-Wohnzimmers im alten Perndannerhaus in Goisern Nr. 8. Die hier veröffentlichten Abbildungen sind Repros von historischen Originalfotos aus dem Besitz von Frau Sophie Sobotik. Die Schriftleitung dankt für die Reproerlaubnis. Technische Ausführung Wilhelm Fettingner, Bad Goisern

rurgus zurück. Als der 1870 zum Gemeindevorsteher (Bürgermeister) gewählte Bauernphilosoph Konrad Deubler dieses Ehrenamt überraschend zurücklegte, wählte man 1871 den pensionierten Arzt Felix Perndanner d. Ä., der sich bei seinen Patienten durch seine Einsatzbereitschaft hohes Ansehen erworben hatte, zum neuen Bürgermeister. Trotz seines Leidens versah er dieses Amt gewissenhaft bis zu seinem Tod im Jahre 1873. Erst sechzig Jahre alt, starb er an Bauchwassersucht.

Sein im Jahre 1838 geborener Sohn Felix hatte schon mit achtzehn Jahren ein pharmazeutisches Ausbildungszeugnis erworben. Nach der Matura studierte er an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt in Salzburg. Nach Ablegung der dort vorgeschriebenen Prüfungen, bei denen er u. a. auch Kenntnisse in der Leichenbeschaukunde und in der Bandagenlehre nachweisen mußte, erhielt er 1862 das Diplom in der Wundarzneikunst und Geburtshilfe, das zur Ausübung des ärztlichen Berufes in Verbindung mit dem vom Vater übernommenen Badergewerbe berechnete. Diese Art der gewerbsmäßigen Ausübung des Arztberufes ohne Erwerb eines Doktorgrades der Heilkunde war damals noch möglich. Erst im Jahre 1873 wurde die Ausbildung in der Wundarzneikunde eingestellt und fortan das universitäre Studium für den Arztberuf zwingend vorgeschrieben, doch behielten die vor diesem Zeitpunkt erworbenen medizinisch-chirurgischen Diplome ihre Gültigkeit. In den siebziger Jahren kam der neue Forst- und Salinenarzt Zangerle, der bereits den Doktorgrad besaß, nach Goisern, hier blieb er aber nur kurze Zeit, vermutlich deshalb, weil die Bevölkerung von altersher noch immer auf die „Perndanner-Bader“ eingeschworen war. Im Jahre 1878 folgte auf Dr. Zangerle Dr. med. Julius Löcker, der zehn Jahre lang in Goisern ordinierte und sich als eifriger Pionier des Fremdenverkehrs erwies. Ihm folgte, als er 1888 nach Vöcklabruck übersiedelte, Dr. Joseph Kubinger; er war ein sehr volkstümlicher Mann, der in Goisern über ein halbes Jahrhundert lang als Arzt wirkte und erst im Jahre 1944 verstarb.

Trotz der Konkurrenz durch promovierte Mediziner erfreute sich der aus dem Stand der Baderfamilie hervorgegangene Arzt Felix Perndanner d. J. eines ungebrochen starken Zuspruchs seitens der Bevölkerung. 1876 wurde Perndanner d. J., damals 38 Jahre alt, zum Bürgermeister und dann von Periode zu Periode immer wieder gewählt, so daß er bis zu seinem Ableben im Jahre 1893 neben seinem anstrengenden ärztlichen Dienst in dem sehr ausgedehnten Gemeindegebiet auch das Amt des Bürgermeisters und jenes des Hauptmannes der Freiwilligen Feuerwehr



Winfried Aubell,
Das Perndannerhaus in Goisern Nr. 8,
Rekonstruktionszeichnung 1987

mit Darstellung des Bauzustandes
von etwa 1890 bis 1922
(damals Einbau eines Ladengeschäftes).

NEMETSCHKE

4400 Steyr, Bahnhofstraße 10, Tel. 07252/23 38 10, 24081

DIE QUELLEN DES LEBENS BRINGEN HEILUNG, LINDERUNG UND
NEUE KRAFT UND FITNESS!

Wir bringen Sie gerne mit unserem Kurbus nach

Portoroz — das moderne Thermalbad in Istrien

Termin: 18. bis 31. Oktober 1987

Leistungen: Fahrt, Halbpension, Unterbringung im GRANDHOTEL PALACE, Hotel APOLLO, bzw. Hotel MIRNA oder NEPTUN. Eintritt in das Hallenbad.

Pauschalpreis: S 4790.— Hotel Mirna/Neptun
S 5350.— Grandhotel Palace/Apollo

Schnupperkur in Portoroz

Termin: 13. bis 21. November 1987

Leistungen: Fahrt, Halbpension, Unterbringung im GRANDHOTEL PALACE, Hotel APOLLO, Willkommensdrink, Vorführung eines Filmes über die slowenische Küste oder Spaziergänge in der näheren Umgebung, Unterhaltungsabend mit Tanz, einmal wöchentlich Information über das Kur- und Fitneßprogramm, jeden Tag (außer sonntags und feiertags) 20 Minuten aktive Rekreation bzw. Gymnastik im Hallenbad oder Gymnastiksaal des Grandhotel Palace, einmal wöchentlich (außer samstags und feiertags) freier Eintritt in die Disco-Bar Tivoli, täglich (außer montags) freie Benützung des Hallenbades im Grandhotel Palace.

Pauschalpreis: S 2840.—

Spezielle Kurpakete sowie Abmagerungspakete sind im Pauschalpreis nicht inbegriffen, können jedoch bei uns gebucht werden. Große Erfolge wurden in Portoroz auch durch die Behandlung mit Akupunktur erzielt.



Linzer Schutzengel Apotheke

wahrzunehmen hatte. Der Chronist Franz Laimer schrieb in seiner Ortsgeschichte von Goisern: „Das Bürgermeisteramt war damals ein Ehrenamt und nur eine kleine Remuneration als Zeitentschädigung war festgesetzt . . . so daß die Amtsführung immer ein Opfer darstellte . . . das . . . allerdings die eine gute Seite hatte, daß es nämlich keine Neider brachte.“ An anderer Stelle schrieb der Chronist: „Am 16. Juli 1893 morgens starb . . . Bürgermeister und praktischer Arzt Felix Perndanner. Seit Monaten schon schwer an Tuberkulose leidend, sich in Beruf und Amt so lange hinschleppend, als es überhaupt nur ging, erfolgte sein gänzlicher Zusammenbruch und nach einigen Wochen trat sein Tod ein . . . Als Arzt sehr gewissenhaft, praktisch und sehr geschickt, durchmaß er das ihm so bekannte ganze Gemeindegebiet entweder zu Fuß oder auf weiteren Strecken mit einem leichten Pferdegespann, im Winter mit einem kleinen leichten Schlitten, mit dem er weit in die Berge hinauf fuhr. Von keiner starken körperlichen Konstitution, ist er jahrelang den größten Anforderungen nachgekommen. Seine Krankheit und sein früher Tod — er wurde nicht älter als 55 Jahre — wurden allgemein beklagt und bedauert. Ich habe an seiner Bahre Worte gehört, die davon zeugten, wie: ‚Jetzt ruht er nach seiner vielen Arbeit, so wie ein Müder schläft.‘ An seinem Leichenbegängnis beteiligte sich ganz Goisern. Perndanner war zweimal verheiratet. Aus seiner ersten Ehe stammten zwei Töchter. Die zweite Ehe mit Natalie, geborene Schindler blieb kinderlos.“ Soweit der Gemeindechronist Franz Laimer.

Zu jener Zeit war es noch fast undenkbar, daß Mädchen Medizin studierten, und da in der Familie kein Sohn vorhanden war, ging 1893 die Ära der Perndanner-Ärzte mit Felix dem Jüngeren zu Ende.

Quellen- und Literatur:

Sobotik, Sophie: Zusammenfassung über das Leben und Wirken der vier Arztgenerationen Perndanner, Goisern, 1979, Typoscript, 23 Seiten.

Laimer, Franz: Ortsgeschichte von Goisern bis zum Jahre 1870, 1. Bd. o. O. o. J.; II. Teil, A. Die Zeit von den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts bis 1919. Mit Rückblicken auf die vorhergegangenen Jahrzehnte. o. O. o. J. (Ungedruckte, maschinengeschriebene Manuskripte, in Bänden gebunden.)

Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850, Wien 1936.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [1987](#)

Autor(en)/Author(s): Pilz Karl

Artikel/Article: [Goiserer Bader und Ärzte aus der Familie Perndanner von 1769 bis 1893 57-62](#)